

# UGTS

## Ungewissheitstoleranzskala

---

<b>Autoren</b>	Claudia Dalbert
<b>Quelle</b>	Dalbert, C. (1999). Die Ungewißheitstoleranzskala: Skaleneigenschaften und Validierungsbefunde (= Hallesche Berichte zur Pädagogischen Psychologie Nr. 1). Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, FB Erziehungswissenschaften – Pädagogik.
<b>Vorgänger-/ Originalversion</b>	Originalversion
<b>Anwendungsbereich</b>	Die UGTS ist ein Erhebungsinstrument für das Jugendalter und den Erwachsenenbereich. Leicht gekürzte Fassungen konnten erfolgreich bei Kindern ab neun Jahren eingesetzt werden (Ebersbach, 2000; Goch, 1998; Schmidt, 1997).
<b>Bearbeitungszeit</b>	Bei der UGTS handelt es sich um ein äußerst ökonomisches Instrument, das in 5 Minuten zu bearbeiten ist.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Selbstbeurteilungsverfahren mit 8 Items zur Erfassung der Bewertung ungewisser Situationen (z.B. eine ungewisse Zukunft oder eine schwer lösbare Aufgabe). Die UGTS erlaubt so die bereichsübergreifende Differenzierung von Personen anhand ihrer Ungewissheitstoleranz.
<b>Theoretischer Hintergrund</b>	Die Forschung zur Ambiguitäts- oder Ungewissheitstoleranz geht auf Frenkel-Brunswik (1949) zurück, die beobachtete, dass sich Menschen im Umgang mit ambiguitären Situationen systematisch unterscheiden. Nicht zuletzt der Mangel an ökonomischen und homogenen Skalen hatte zu einer Vernachlässigung dieses Forschungsbereiches beigetragen. In der letzten Dekade erfuhr dieser Konstruktbereich jedoch - vor allem in der nordamerikanischen sozialpsychologischen Forschung - eine Renaissance. Die unter verschiedenen Konstruktnamen oder bezüglich verschiedener Teilaspekte der Ungewissheitstoleranz (vgl. z.B. Cacioppo, Petty, Feinstein & Jarvis, 1996; Thompson, Naccarato & Parker, 1989; Sorrentino & Hewitt, 1984; Webster & Kruglanski, 1994) durchgeführten Untersuchungen belegen klar, dass ungewissheitstolerante Personen eher ungewisse Situationen aufsuchen und anders, zumeist erfolgreicher mit diesen umgehen als ungewissheitsintolerante Personen, die ungewisse Situationen zu meiden oder zu verlassen suchen und meist weniger gut im Umgang mit solchen Situationen abschneiden.
<b>Bezug zur Psychotherapie</b>	Die UGTS erlaubt Prognosen über das Belastungserleben und das Bewältigungsverhalten und trägt zu Entscheidungen über das Interventionsverfahren ( <i>selektive Indikation</i> ) bei: Ungewissheitsintolerante Per-

## Entwicklung des Tests

sonen richten ihre Meinungsbildung in Belastungssituationen eher an Expertenmeinungen aus als ungewissheitstolerante Personen. Sie werden daher eher von strukturierten Interventionsformen profitieren. Stark reflexionsorientierte Verfahren überfordern ihre Informationsverarbeitungskapazität. Zur Therapieprozessdiagnostik, Veränderungs-messung oder Therapieevaluation ist die UGTS hingegen nicht geeignet, da sie eine relativ stabile Persondisposition erfasst.

Mangels homogener, ökonomischer, bereichsübergreifender Skalen zur Messung der Ungewissheitstoleranz wurde zu Beginn der 90er Jahre aus einem größeren Itempool die vorliegende 8-Item-Skala entwickelt. Die einfaktorielle Struktur und Homogenität der Skala konnte transkulturell (alte und neue Bundesländer; Spanien; USA) belegt werden (Dalbert, 1996). Die UGTS wurde bisher vor allem in klinischen und pädagogisch-psychologischen Studien angewendet.

## Aufbau und Auswertung

Die UGTS umfasst 8 Items, von denen drei Ungewissheitsintoleranz beschreiben und vor der Skalenbildung umcodiert werden müssen. Jedes Item ist auf einer sechsstufigen Antwortskala mit Abstufungen von „stimmt genau“ bis „stimmt überhaupt nicht“ zu beurteilen.

## Gütekriterien

Zwischenzeitlich wurde die UGTS in zahlreichen Studien an etwa 1800 Deutschen eingesetzt.

**Objektivität:** Die UGTS ist in ihrer Durchführung und Auswertung standardisiert und deshalb als objektiv einzuschätzen.

**Stabilität:** Die UGTS erwies sich bei Rückenschulpatienten für einen Zeitraum von 6 Monaten ( $r = .72$ ), bei Patienten einer orthopädischen Klinik über einen Zeitraum von 3 Wochen ( $r = .75$ ) als stabil (Dalbert, 1999) und auch bei GymnasialschülerInnen ( $n = 217$ ; 9. bis 12. Klasse) für einen Zeitraum von 6 bis 8 Monaten ( $r = .71$ ; Stöber, 2002).

**Reliabilität:** Für die UGTS konnten befriedigende Homogenitätskoeffizienten erzielt werden. In der Konstruktionsstichprobe ( $N = 200$ ) betrug die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha)  $\alpha = .72$  und in der heterogenen Gesamtstichprobe ( $N = 1793$ ) betrug die interne Konsistenz  $\alpha = .66$ , was in Anbetracht der Kürze der Skala als befriedigend betrachtet werden darf (Dalbert, 1999).

**Faktorielle Validität:** In der Konstruktionsstichprobe führte ein Ein-faktormodell (geschätzt mit Lisrel 7; Jöreskog & Sörbom, 1988) zu einer sehr guten Reproduktion der empirischen Varianz-Kovarianz-Matrix ( $\chi^2_{27} = 39.21$ ;  $p = .061$ ; GFI = .952). Die manifesten Trennschärfen variierten zwischen  $r_{it} = .32$  und  $r_{it} = .50$ . In der Gesamtstichprobe variierten sie zwischen  $r_{it} = .22$  und  $r_{it} = .42$ .

**Differentielle Validität:** Mehrere Studien belegen, dass die UGTS bei verschiedenen Vorhersagen nicht durch eine Autoritarismusskala ersetzt werden konnte (Dalbert, 1992, 1996). Darüber hinaus belegen Huber et al. (1995), dass Intelligenz und manifeste Angst (auch Ebersbach, 2000) mit der UGTS unkorreliert waren. Die Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten und die UGTS waren ebenfalls unkorreliert (Dalbert, 1996, 1999).

	<p><b>Konstruktvalidität: Subjektives Wohlbefinden:</b> Unter Belastung wiesen ungewissheitstolerante Personen ein besseres aktuelles Wohlbefinden auf als ungewissheitsintolerante (Dalbert, 1999; Dalbert &amp; Warndorf, 1995; Friedel, 2000). Über Situationen aggregiert korrelierte die UGTS positiv mit dem habituellen Wohlbefinden (Dalbert, 1992, 1996).</p> <p><i>Bewältigung kritischer Lebensereignisse:</i> Hohe Werte auf der UGTS gingen mit einer hohen Wahrscheinlichkeit positiver Umdeutungen (Dalbert, 1996, 1999) und einer geringen Wahrscheinlichkeit vermeidender Bewältigungsreaktionen (Friedel, 2000) einher.</p> <p><i>Informationsverarbeitung unter Belastung:</i> Ungewissheitsintolerante Personen wiesen in ihren Problemeinschätzungen eine höhere Übereinstimmung mit den behandelnden TherapeutInnen auf als ungewissheitstolerante Personen (Dalbert &amp; Warndorf, 1995).</p> <p><i>Aufsuchen und Vermeiden neuer Informationen:</i> Hohe Werte auf der UGTS gingen eher mit dem Aufsuchen von neuen Informationen einher (hier: der beschwerdefreie Besuch einer Rückenschule; Dalbert, 1999). Geringe Werte gingen eher mit der Beendigung einer ungewissen Situation einher (hier: die Beendigung der Ungewissheit schwanger zu sein mittels ärztlicher Feststellung einer Schwangerschaft; Dalbert, 1999).</p>
<p><b>Normen</b></p>	<p>Für die UGTS liegen keine Normen vor.</p> <p>Männer und jüngere Personen erwiesen sich als ungewissheitstoleranter als Frauen und ältere Personen (Vergleichswerte siehe Dalbert, 1999). Zwischen belasteten und unbelasteten Personen traten keine systematischen Unterschiede in der UGTS auf.</p>
<p><b>Literatur</b></p>	<p>Cacioppo, J.T., Petty, R.E., Feinstein, J.A. &amp; Jarvis, W.B.G. (1996). Dispositional differences in cognition motivation; the life and times of individual varying in need for cognition. <i>Psychological Bulletin</i>, 119, 197-253.</p> <p>Dalbert, C. (1992). Der Glaube an die gerechte Welt: Differenzierung und Validierung eines Konstrukts. <i>Zeitschrift für Sozialpsychologie</i>, 23, 268-276.</p> <p>Dalbert, C. (1996). Ungewissheitstoleranz und der Umgang mit Ungerechtigkeit. In C. Dalbert, <i>Über den Umgang mit Ungerechtigkeit</i> (S. 189-230). Bern: Huber.</p> <p>Dalbert, C. &amp; Warndorf, P.K. (1995). Informationsverarbeitung und depressive Symptome bei Müttern behinderter Kinder: Die Bedeutung von Ungewissheitstoleranz, Selbstzuschreibungen und Heilungsprognosen. <i>Zeitschrift für Klinische Psychologie</i>, 24, 328-336.</p> <p>Ebersbach, M. (2000). <i>Entwicklung eines Fragebogens zur Ungewissheitstoleranz bei Grundschulkindern</i>. Halle: Martin-Luther-Universität, Institut für Psychologie, Diplomarbeit.</p> <p>Frenkel-Brunswik, E. (1949). Intolerance of ambiguity as an emotional and perceptual personality variable. <i>Journal of Personality</i>, 18, 108-143.</p> <p>Friedel, A. (2000). <i>Belastung und Bewältigung bei Grundschullehrerinnen – Ergebnisse einer quantitativen Studie</i>. Halle: Martin-Luther-Universität, Institut für Psychologie, Diplomarbeit.</p> <p>Goch, I. (1998). <i>Entwicklung der Ungewissheitstoleranz. Die Bedeutung der familialen Sozialisation</i>. Regensburg: Roderer.</p> <p>Huber, G.L., Scholz, G., Kahlert, M., Schmidt, M., Standke, C. &amp; Stau-</p>

**Autor des Beitrags**

- che, H. (1995). *Entscheidungsprozesse von Schülern in Lernsituationen*. Unveröffentlichter Abschlußbericht für die Deutsche Forschungsgemeinschaft.
- Jöreskog, K.G. & Sörbom, D. (1988). *Lisrel 7 - A guide to the program and applications*. Chicago: SPSS Inc.
- Schmidt, M. (1997). *Ungewißheitsorientierung und Entscheidungsverhalten in Lernprozessen*. Tübingen: Medien Verlag Köhler.
- Sorrentino, R.M. & Hewitt, E.C. (1984). The uncertainty-reducing properties of achievement tasks revisited. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 884-899.
- Stöber, J. (2002) Skalendokumentation "Persönliche Ziele von Schülerinnen" (*Hallesche Berichte zur Pädagogischen Psychologie*, Nr. 3). Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie, Institut für Pädagogik.
- Thompson, M.M., Naccarato, M.E. & Parker, K.E. (1989). *Assessing cognitive need: The development of the Personal Need for Structure and Personal Fear of Invalidity Scales*. Paper presented at the annual meeting of the Canadian Psychological Association, Halifax, Nova Scotia, Canada. (zitiert nach Neuberg, S.L., Judice, T.N. & West, S.G. (1997). What the Need for Closure Scale measures and what it does not: Toward differentiating among related epistemic motives. *Journal of Personality and Social Psychology*, 72, 1396-1412).
- Webster, D.M. & Kruglanski, A.W. (1994). Individual differences in need for cognitive closure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67, 1049-1062.

Prof. Dr. Claudia Dalbert, Dipl.-Psych.  
Martin-Luther-Universität  
Institut für Erziehungswissenschaften  
Abteilung Erziehungspsychologie  
Franckeplatz 1, D-06110 Halle  
eMail: [dalbert@paedagogik.uni-halle.de](mailto:dalbert@paedagogik.uni-halle.de)